

Politik ist Besitz [...] Parteipolitik ist deshalb nicht so sehr die Kunst des Möglichen als vielmehr die Kunst dessen, was im Umgang mit Besitzern möglich ist [...] Solche Besitzverhältnisse sind in jeder politischen Sinekure im Lande anzutreffen – Richterämter, Jobs, Aufträge, Versprechungen – bis hinunter zu Stühlen in Büros und Worten, die wie Wertpapiere gehandelt werden: all dies ist Politik als Besitz, [...] das heißt, Politik als konkret handelbare Macht [...] Man raffe davon soviel wie möglich zusammen, zahle das Minimum dafür, schlage das Maximum heraus und kombiniere, wo immer sich die Möglichkeit bietet.

Norman Mailer, „Nixon in Miami und die Belagerung von Chicago“, 1968

## MACHT UND ANSPRUCH

Maik Schlüter

1. Machtverhältnisse sind die Grundlage aller gesellschaftlichen Absprachen und Reglements. Die Machtfrage stellt sich in demokratischen Gesellschaften zunächst im Zusammenhang mit einer gültigen Legitimation: gewählte Vertreter entscheiden stellvertretend auf der Basis von Vertrauen und Kompetenz. Daraus resultieren gewichtige Befugnisse wie die Möglichkeit, Gesetze zu verabschieden und diese durch Administration zu kontrollieren. Auch wenn als letzte Instanz verbürgte Grundrechte die Grundlage bilden und die Gewaltenteilung für Kontrolle und Teilung der Macht sorgt, sind Interpretation und Dehnbarkeit der Verfassungsinhalte feste Größen im politischen Tagesgeschäft. Wenn der Demokratiebegriff auf einer abgehobenen Repräsentanz ihrer Vertreter beruht, wird der Machtanspruch zum Selbstzweck, der verantwortungsvolles politisches Gestalten überlagert und schließlich ersetzt. Politik zeigt sich dann ausschließlich autoritär, sie spricht vom Unvermeidlichen und findet ihre Entsprechungen im Klammergriff der Behörden und der Erlässe.

2. Wirtschaftliche Macht steht dem politischen Einfluss in nichts nach. Ökonomie und Politik funktionieren äquivalent: was die politische Struktur vorgibt, wird zur Grundlage wirtschaftlichen Handelns. Umgekehrt fordert die Wirtschaft von der Politik gesetzliche Rahmenbedingungen und nicht staatlich kontrollierte Freiräume zur Entfaltung eines freien Marktes. Nicht umsonst beschäftigt die Wirtschaft Lobbyisten, die eine große Nähe zur politischen Verwaltung pflegen, und finden Politiker erstaunlich schnell Zugang zu wirtschaftlichen Schlüsselpositionen. Wirtschaft bedeutet nicht nur ein Diktat der Produktionsbedingungen und materiellen Abhängigkeiten. Produktion und Verbrauch prägen das soziale Leben auch auf der Ebene von emotionalen Bedürfnissen und definieren damit den gesellschaftlichen Status und das Lebensgefühl.

3. Machtansprüche finden sich in allen Bereichen der Gesellschaft: Schule und Universität, Gesundheits- und Sozialfürsorge sind genauso besetzt wie wirtschaftliche Produktion und kommerzieller Verbrauch, kulturelles und öffentliches Leben oder die Privatsphäre. Der Widerstreit zwischen egoistischen Trieben und einer uneigennütigen Handlung prägt nicht nur die politische, sondern auch die soziale Anforderung.

---

Norman Mailer, „Nixon in Miami und die Belagerung von Chicago“, S. 114 ff., Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg, 1969

Die Verschränkung von privaten Interessen, politischen Konzepten und psychologischen Abgründen veranschaulicht die Komplexität eines essentiellen Phänomens. Selbstbestimmung ist immer das Ergebnis vielfältiger Vorgaben. Der individuelle Freiraum des Einzelnen ist unweigerlich das Ergebnis einer gesellschaftlichen Gesamtstruktur. Wenn diese sich durch Leistungsdruck, Einschüchterung und Ausgrenzung, durch verordnete Geldknappheit auf der einen und massive Gewinnsteigerung auf der anderen Seite und einen streng reglementierten Zugang zu den Bereichen des gesellschaftlichen Einflusses definiert, dann werden das öffentliche Leben und der Arbeitsalltag, Selbstverwirklichung und Lebensplanung zu Inkunabeln der Konkurrenz, zu uneingelösten Versprechen der gesellschaftlichen Teilnahme.

4. Ein gutes Beispiel dafür ist der Gebrauch der offiziell verfügbaren Bilder, die einmal als komplexe Botschaft die Szenerie bestimmen und ein anderes Mal nicht mehr sind als eine dumpfe Verkürzung der Wirklichkeit. Kraft ihrer Attraktivität bestimmen sie das Denken und verwandeln alles in ein Versprechen oder eine unabänderliche Tatsache. Ob Werbebild, Spielfilm oder Pornografie, privater Schnappschuss oder historisches Dokument, die Bilder behaupten sich überall. Aggressiv oder subtil stellen sie Autoritäten dar: „Dies ist die Welt!“ oder besser noch: „So hat sie zu sein!“ ist ihre Botschaft. Dass die Bilder sich verselbständigen haben, ist eine der treffenden Aussagen der Medienphilosophie. Aber ganz so selbstständig sind sie dann doch nicht: die Konzentration von Medien und die Schaffung von Kartellen der Bildproduktion sichert Monopole und Einfluss. Und zwar den Medienanstalten, genauso wie der Industrie. Hier liegen die Vorgaben jedweder Bedürfnisse, hier werden sie produziert, von dort aus sickern sie ins Gefühlsleben und Gedächtnis der Konsumenten.

5. Macht und ihre Inszenierung werden auf anderer Ebene direkt erfahrbar: die Absicherungs- und Repräsentanzmaßnahmen der politischen Führung, die bei offiziellen Anlässen hinter einer Mauer von Polizisten verschwinden und im Inneren von Panzerlimousinen telefonieren und konferieren, bringen Misstrauen, Angst und Arroganz denen gegenüber zum Ausdruck, die die Politik eigentlich vertritt. Öffentlicher Raum und öffentliches Geld werden ganz selbstverständlich okkupiert und mit dem Begriff der Sicherheit gerechtfertigt. Abschirmung und selbst geschaffene Handlungsräume lassen den politischen Raum einmal mehr als vom gesellschaftlichen Leben abgetrennt erscheinen. Die Selbstverständlichkeit bei der Anwendung von Machtgesten ist symptomatisch: Gesetze und Hierarchien verwandeln sich in abstrakte, feststehende Größen, die unabänderlich erscheinen. In einem Klima von Selbstbezogenheit lässt sich jeder oppositionelle Angriff als falsch und unangemessen zurückweisen. Und die eigene Fehlerhaftigkeit und Korruptionsanfälligkeit verschwindet hinter den vermeintlich aufopfernden Anforderungen des politischen Berufs.

6. Hierarchien zu unterlaufen und eigene Vorstellungen jenseits des gesellschaftlichen Konsenses zu verwirklichen, ist die oppositionelle Variante des Machtanspruchs. Öffentlichkeit spielt dabei eine zentrale Rolle: eine freie und von anderen wahrnehmbare Meinungsäußerung gehört genauso dazu wie die Aussicht darauf, an der gesellschaftlichen Gestaltung teilnehmen zu können. Der Wunsch nach Beteiligung und nachfolgender Veränderung findet auch radikalisierte Formen. Die öffentliche Stellungnahme, durch Protest und Demonstration, bringt die politischen Vertreter schnell an ihre Grenzen, wenn Tausende, Zehntausende oder mehr ihr Recht auf Versammlung offensiv wahrnehmen. In solch einer Situation politische Verhältnisse als Besitz zu begreifen und die eigene Verantwortung zu positiv zu sehen, führt zu Abwehrmechanismen mit verheerenden Folgen. Verbieten, kriminalisieren, bagatellisieren oder einfach ignorieren sind häufige Reaktionen der Regierungen und Staatsbeamten auf unerwünschte oder unkalkulierbare Meinungsäußerungen und Parteinahmen. Aber auch Opposition lässt sich instrumentalisieren. Nicht jede kritische Äußerung ist das Ergebnis einer aufgeklärten Öffentlichkeit. Politische Macht und mediale Steuerung reichen weit in die Gesellschaft hinein und vermögen ein Klima der allgemeinen

Unzufriedenheit zu erzeugen, zu steuern und zu benutzen. Die große soziale Bewegung, der friedliche Protest, die gewaltsame Demonstration, der gewerkschaftliche Arbeitskampf, das öffentliche und offizielle Gedenken oder der Studentenprotest und die Anklage eines Einzelnen, so unterschiedlich die Motive auch sind, jeder reklamiert für sich das demokratische Recht auf freie Meinungsäußerung. Aber jeder Widerspruch lässt sich auch in sein Gegenteil verkehren und verzerren, instrumentalisieren und manipulieren. Das Recht auf freie Meinung wird immer dann zur Zerreißprobe, wenn mit dem gleichen Selbstverständnis das Recht auf Veränderung eingefordert wird.

7. Nicht nur politische oder soziale Konzepte bestimmen dabei das widerständige Handeln, auch isolierte Akteure tauchen auf. Einzelgänger können moralisch-ethische Aktivisten sein, die aus privatem Glauben und privater Empörung beschließen zu handeln, oder auch Täter, deren Motive schwerer greifbar sind, da sie aufgrund von Verwirrung agieren. Die Differenz ist gewaltig, denn die verwirrte Tat, die basierend auf Verschwörungstheorien und Verfolgswahn eine Person Gewalt anwenden lässt, ist weit vom politischen Attentäter entfernt, der strategisch und entschieden handelt. Dennoch zeigt sich im Wahn des Einzelnen ein Teil der ganzen Wahrheit und umgekehrt in einer politisch radikalen Lösung ein Moment des Wahnhaften. Denn wo der Schizophrene oder Paranoiker Verlogenheit und verborgene Zusammenhänge entdeckt und der Einzeltäter ohne weitere Absprachen und Einbindungen seinem Gewissen folgt, killt der politisch motivierte Bombenleger und Heckenschütze jede moralische Indifferenz zugunsten der großen Idee. Jedoch führt die Darstellung von politischen Gewalttätern als Einzelgänger und Gestörte und die Verschiebung einer politischen Motivation in den Bereich der „Unzurechnungsfähigkeit“ zu einer pathologisierten Auffassung, die alle gesellschaftlichen Auseinandersetzungen verzerrt.

8. Macht ist nicht auf parlamentarische Abläufe, Gesetze und deren Kontrolle, auf öffentliche Gesten der Politik, auf kommerzielle Strategien der Beeinflussung durch Medien und Industrie oder allgemein auf ein subtiles psychologisches Faktum zu reduzieren. Macht ist oft mit physischer Gewalt gekoppelt. Sie zeigt sich in Form von Überfällen, Vergewaltigungen, Folter, Krieg und Terror. Die Gängelung eines Menschen, die Aufhebung seiner Würde und physischen Unversehrtheit, die von Bestrafung, Kasernierung, Abschiebung, Vertreibung, Versklavung bis hin zur Tötung ein grausames Spektrum menschlicher Abgründe bereithält, ist der spürbarste und massivste Ausdruck von Unterwerfung und Beherrschung. So komplex sich das soziologische und psychologische Gefüge von Macht, Gewalt, Herrschaft, Unterdrückung und Abhängigkeit auch darstellen mag, so schmerzhaft und direkt funktionieren der tätliche Angriff und die Absicht der Vernichtung.

9. Der Wunsch nach Einfluss und Machtausübung bleibt immer ein Paradox: notwendig für die Veränderung und notwendig für die Aufrechterhaltung der erreichten Ordnung, wird diese Notwendigkeit schließlich ein korrupter und fataler Abgrund jeder gesellschaftlichen Konzeption. Zu groß sind die Verlockungen, und zu empfänglich ist das Gefühlsleben für die Angebote der Herrschaft und Dominanz. Egozentrik und Zwang, Angst und Abhängigkeit, Missbrauch und Vorteilsnahme, Gewalt und Gegengewalt markieren den schmalen Grat, der zwischen freien und emanzipierten Menschen verläuft. Zu Grunde liegt ein Modell von Hierarchie, Funktion und Kontrolle. Die gesellschaftliche Situation drückt sich spiegelbildlich im Denken und Fühlen der Menschen aus. Die Verlockungen und Anwendungen von Machtgesten und -spielen sind allgegenwärtig und tragen sich bis in die feinsten Kapillaren des Alltagslebens fort. Die Bereiche der Empfindung, die das Individuum am stärksten dominieren, wie sexuelle Leidenschaft, Egoismus, Aggressivität und Durchsetzungsvermögen, Selbstbehauptung und Hingabe, aber auch Mitleid und Selbstüberwindung, sind Anknüpfungspunkte für die psychologische Seite des Auslebens von Macht. Lustgewinn und Herrschaft, Abhängigkeit und Zwang, Verdrängung und Kompensation finden dort ihren Ausdruck. Die Psychologie der menschlichen Beziehungen, vom Paar bis zum Kollektiv, kennt die komplexe Figur des Dominators nur zu gut, genauso wie sie den devoten Typus in

direkte Abhängigkeit dazu stellen kann. Scheinbar gibt es keinen Ausweg aus dem Dilemma, dass Macht, als herausragendes Instrument einer gesellschaftlichen Ordnung oder dominierender Faktor einer Beziehung, immer von den Niederträchtigkeiten der jeweiligen Besitzer durchdrungen wird und alle Handlungen bestimmt. Macht und Machtmissbrauch scheinen einander fast zwangsläufig zu bedingen. Jede rationale Argumentation bekommt dadurch eine widersprüchliche und abgründige Note.

10. Macht lässt sich grundsätzlich problematisieren. Die Forderung des populären Slogans „Keine Macht für Niemand“, schnell als jugendliche Naivität deklariert, verweist in einem ganz direkten Sinne darauf, dass der Machtgestus kein unabänderliches Faktum ist, sondern das Ergebnis einer ganz bestimmten gesellschaftlichen Struktur. Freilich muss nach der Forderung die Komplexität der sozialen und politischen Welt ausdifferenziert und die eigene Verstrickung benannt werden. Diese Verstrickung kennt viele Formen: von der großen politischen Totalen bis hin zur privaten Perspektive. Von öffentlichen Institutionen und Einzelpersonen, vom Gesetz und seiner Grenze, vom Übertreten und Manipulieren, vom zufällig Exponiert-Sein bis hin zur kalkulierten Inszenierung seiner Selbst und Anderer. Jede Äußerung politischer oder sozialer Art bedeutet auch, dass Menschen auf andere Menschen Systeme und Prinzipien anwenden wollen. Macht wird dann reduzierbar auf eine einfache Formel: die richtigen Mittel zu besitzen und die richtigen Positionen zu besetzen, um Abläufe und Strukturen, Recht und Ordnung, Menschen und deren Handlungen zu dominieren.